

Worte der Woche

„Wenn Sie eine Beziehung haben, wo man unterschiedlicher Meinung ist, dann trennt man sich auch nicht gleich. So ist es halt da auch. Das trägt man aus. Und dann ist es ja wieder in Ordnung.“
CSU-Landesgruppenchefin Gerda Hasselfeldt zum Streit zwischen der Union und der SPD-Spitze um Vizekanzler Sigmar Gabriel über den Umgang mit der Geheimdienstaffäre um NSA und BND.

„Der bayerische Löwe brüllt wieder, das kennen wir. Aber am Ende trollt er sich dann auch zur Seite.“
SPD-Parteizeuge Ralf Stegner zur Kritik von CSU-Chef Horst Seehofer am Verhalten der Sozialdemokraten in der BND/NSA-Spionageaffäre.

„Die Frage kann ich mit einem schlichten Ja beantworten.“
Bundeskanzlerin Angela Merkel auf die Frage, ob es angesichts der NSA/BND-Affäre noch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Vize-Kanzler Sigmar Gabriel gebe.



Angela Merkel (60), Regierungschefin. Foto: dpa

„Das ist so, als würde ich eine Kegelbahn in Nachbarn Gärten bauen wollen, weil ich meinen eigenen Rasen nicht zerstören will.“
Der Vorsitzende der Freien Wähler, Hubert Aiwanger, zu den Plänen von Bayerns Wirtschaftsministerin Ilse Aigner, die eine Stromtrasse so verlegen will, dass sie hauptsächlich durch Hessen und Baden-Württemberg - statt durch Bayern - führt.

„Was sagt das eigentlich über ein Land aus, wenn die Bäckereien morgens nicht von Hungrigen, sondern von Bewaffneten gestürmt werden, die den Mindestlohn kontrollieren?“
FDP-Chef Christian Lindner zu Kontrollen durch den Zoll, der die Einhaltung des gesetzlichen Mindestlohns von 8,50 Euro pro Stunde in Betrieben überprüft.



Steven Gerrard (34), Liverpool-Fußball-Legende. Foto: dpa

„Es bricht mir das Herz, nie wieder hier spielen zu können.“
Steven Gerrard, der nach 26 Jahren den FC Liverpool verlässt.

„Wir sind wieder alle Freunde und arbeiten hart.“
Hertha-Trainer Pal Dardai nach der Kritik an seinem Stürmer Salomon Kalou.

„Pupillen können viel verraten“

Interview: Verhörspezialist Marco Löw erklärt, wie man Wahrheit und Lüge unterscheiden kann

Das Thema

Marco Löw, Polizist und Verhörspezialist, hat schon so einige Schwindler enttarnt. In einem Buch erklärt er jetzt, wie das geht. Wir haben mit ihm gesprochen.

VON ANNA LISCHPER

Herr Löw, wie kann ich sicher sein, dass Sie mich jetzt nicht anlügen?

MARCO LÖW: Sie können darauf achten, wie schnell ich antworte. Wenn ich für Fragen, die ich mit meinem Fachwissen einfach beantworten können müsste, lang brauche, ist das unglaubwürdig. Im Gehirn abgespeichertes Wissen kann man in der Regel schnell abrufen. Wenn ich andererseits extrem schnell antworte, könnte es ebenso eine Lüge sein, und dafür sprechen, dass ich die Antworten auswendig gelernt habe und sie nur abspule.

Kann ich auch an der Art, wie Sie sprechen, etwas ablesen?

LÖW: Es ist wichtig, auf vom Normalverhalten abweichendes Verhalten zu achten. Jeder Mensch hat ja eine individuelle Art zu sprechen – hoch, schnell, tief etc. In dem Moment, wo er nervös wird, werde Stresshormone ausgeschüttet und das kann dazu führen, dass er die Stimmlage ändert.

„Lügner zu enttarnen ist einfacher, als selbst zu lügen.“

MARCO LÖW

Wie finde ich das Normalverhalten meines Gegenübers heraus?

LÖW: Ein kurzer Smalltalk zu Beginn eines Gesprächs trägt zu einer entspannten Gesprächsatmosphäre bei und man lernt das Normalverhalten des anderen kennen. Beobachten Sie, wie er verbal und nonverbal spricht.

Welche nonverbalen Zeichen verraten einen Lügner?

LÖW: Sehr interessant sind Dinge, die das autonome Nervensystem steuert, die also unbewusst passieren. Die Pupillenreaktion zum Beispiel kann viel verraten. Wenn jemand von einer Frage überrascht ist, dann weiten sich seine Pupillen. Geht er auf Abwehr, ziehen sich die Pupillen zusammen. Das hat einen kognitiven Hintergrund: Wenn ich in einen dunklen Raum gehe, weiten sich meine Pupillen automatisch, denn das Gehirn meldet an den Körper: Ich brauche mehr Informationen.



„Das Verhör“: So hieß eine Folge der beliebten ARD-Serie „Adelheid und ihre Mörder“ aus dem Jahr 2003. Hauptkommissar Strobel (Heinz Baumann) unterzieht Adelheids „Muddi“ (Gisela May) einer scharfen Befragung. Foto: ARD/Baernd Fraatz/nh

Auch interessant ist der Carpenter-Effekt: Wenn einem ein Gespräch zu brenzlich wird, kann es sein, dass er in Richtung Tür guckt, weil er daran denkt, den Raum zu verlassen und der Körper darauf reagiert.

Und wenn jemand im Gespräch die Arme verschränkt, dann verschließt er sich?

LÖW: Man muss immer den gesamten Kontext beachten. Verschränkte Arme müssen kein Zeichen für Abwehr sein. Vielleicht sind sie der Versuch, den Sitzkomfort zu verbessern. Es ist sehr wichtig, die verschiedenen Wahrnehmungsebenen des Gegenübers zu betrachten: Verschränkte Arme in Verbindung mit desinteressierten Äußerungen können auf Ablehnung hinweisen.

Zur Person

Marco Löw, 1975 in Rosenheim geboren, wuchs im oberbayerischen Innatal auf. Mit 20 Jahren startete er seine Karriere bei der Polizei – vom Schutzpolizisten arbeitete er sich vor bis zur Kripo mit dem Schwerpunkt Vernehmungen. In seinem Fach wurde er mehrfach ausgezeichnet und bildete den Nachwuchs aus. 2010 machte er sich als Unternehmensberater, Seminaranbieter und Redner selbstständig und berät seitdem unter anderem Topmanager und Compliance-Abteilungen. 2011 kam er unter die Top-100-Trainer im deutschsprachigen Raum. Löw ist Vater einer Tochter. (ali)

Mit diesem Wissen kann ich ja jetzt munter drauflos lügen, oder?



„Lügen ist genauso eine Kunst, wie die Wahrheit zu sagen“, sagt Marco Löw. Foto: privat

Löw: Mein Buch ist keine Anleitung zum Lügen. Lügner zu enttarnen ist einfacher, als selbst zu lügen. Man kann mit etwas Übung die Pupillenweite des Gegenübers beobachten – aber selbst kann man seine Pupillen nicht kontrollieren.

Bei der Polizei haben Sie lange Zeit Verbrecher enttarnt.

Lügt ein Verbrecher anders als die Frau von nebenan?

LÖW: Das kommt auf den Verbrecher an, wie viel Erfahrung er zum Beispiel schon mit der Polizei gesammelt hat. Bei Ersttätern kann der Vernehmer vom Überraschungseffekt profitieren. Anders sieht das bei einem Betrüger aus, der gelernt hat, sympathisch zu agieren, empathisch zu sein, um die Schwächen seines Gegenübers herauszufinden und auszunutzen.

Sie haben ein Befragungssystem entwickelt. Mit welchen Fragen komme ich an ehrliche Antworten?

LÖW: Wichtig ist dabei immer, sich vom Allgemeinen ins Spezielle vorzuarbeiten. Sie wollen die politische Einstellung Ihres Gegenübers herausfinden? Sprechen Sie ihn auf die Flüchtlingsdebatte an. Zitieren Sie Politikerstatements und lassen Ihr Gegenüber darauf reagieren.

Wie kann ich mit meinem Verhalten mein Gegenüber steuern?

LÖW: Versuchen Sie, sympathisch zu wirken, aber lassen Sie sich nicht durchschauen. Denn: Täter wollen Opfer und keine Täter als Gegner. Sprechen Sie vom „wir“, stellen Sie damit eine Verbindung her. Auch wenn Sie Ihr Gegenüber beim Namen nennen, schafft das Vertrauen.

Dead trousers nach 23 Uhr

Brief aus London: Wer lange hier lebt, wundert sich über den heimischen Englisch-Unterricht

Es ist nun schon das vierte Mal: „It is so“, sagt ein Herr am Nebentisch, als wolle er seinen Worten Ausdruck verleihen. It is so? Sein englisches Gegenüber guckt ein wenig betropfelt und fragt sich wahrscheinlich, was in diesem deutschen Kopf vorgeht. Na, „so ist es“ eben. Die Übersetzung funktioniert leider nicht.

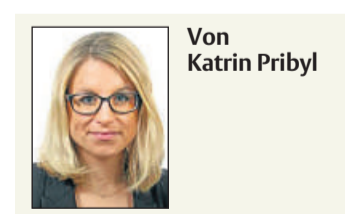
Aber warum nicht mal ein wenig Denglisch auf der Insel einführen? Damit auch die Briten einmal nur denken: I only understand train station. Here is dead trousers gehört zu meinen Lieblingssätzen, immerhin herrscht wirklich tote Hose, wenn mal wieder um 23 Uhr die Pubs schließen, obwohl es keine Sperrstunde mehr gibt.

Zugegebenermaßen klingen diese Sprüche schräg, aber selbst bei scheinbar englischen Wörtern ist Vorsicht geboten. So dürften sich einige Besucher der britischen Hauptstadt immer wieder wundern, dass kein Pub „Public Viewing“ zu großen Sportveranstaltungen anbietet. Wie geschmacklos wäre es aber, zu einem Pint Bier und Fish ‘n’ Chips einen aufgebahrten Leichnam auszustellen. Das aber meint der Ausdruck Public Viewing.

Doch der Englischunterricht ist lange her. Vieles schien vergessen, doch manches kommt zurück. Umso länger ich in London lebe, desto mehr muss ich mich über die Schulzeit wundern. „Steht im if-Satz would, erschießt

dich Robin Hood“, ist einer dieser merkwürdigen Merksätze, die mir eingebläut wurden und jetzt wieder ausgetrieben werden. In Großbritannien wird diese Regel ständig von Engländern gebrochen, keiner wird erschossen, nicht einmal einen schiefen Blick erntet man. Wenn ich nachfrage, folgt Stirnrunzeln. „Was wissen wir schon über unsere Sprache?“, soll das heißen.

Ich mache also mit und stelle mir das gelangweilte, vor schlechter Laune verzerrte Gesicht meines ehemaligen Englischlehrers vor. Gerne würde ich ihn fragen: „Why?“ Warum haben wir so viel Unsinn gelernt? Zu einer meiner ersten Vokabeln ge-



Von Katrin Pribyl

hörte „biro“, Kugelschreiber. Kennen Sie nicht? Das ist kaum überraschend, ich habe selbst nach Jahren im Ausland noch nie den Gebrauch von „biro“ gehört, gelesen, genutzt.

Doch meine ganz persönliche Krönung ist ein anderes Wort. Es handelt sich um die Bezeichnung eines Vogels, als wären Fünftklässler angehende Ornithologen. „Budgie“, Wellensittich. Schrecklich,

dass ich mich daran erinnern kann, aber als Zwölfjährige nahm ich die Sache verständlicherweise äußerst ernst. Also, „budgie“. Es ist kein Wort, das uns in Großbritannien oder den USA sprachtechnisch weiterbringt, im Gegenteil. Nun könnten die Einwände kommen, dass manche ja einen Wellensittich als Haustier führen. Das mag natürlich sein, doch die Regel ist das kaum. Ich besitze zum Beispiel keinen Vogel, will auch keinen und kenne niemanden, der einen Wellensittich hat.

Der einzige, dem ich einen Vogel unterstelle, ist derjenige, der damals für die Auswahl der ersten Lernvokabeln verantwortlich war. It is so.